

Mit beiden Grabs!

5. 8. 55.

J. Weidlen

JOHANN WEIDLEIN

Madjaren, Deutsche und Slawen in Ungarn

Ein englischer Freund der Madjaren, A. J. Patterson, wirft in seinem Werke über Ungarn (1869) die Frage nach der madjarischen Zukunft auf. Es sei ungewiß, ob Ungarn madjarisch, deutsch oder slawisch werde. Im Jahre 1874 beschäftigt sich auch der Münchener Professor Franz von Löher mit derselben Frage. Er gibt der Möglichkeit, daß Ungarn slawisch werden könnte, die geringsten Chancen und schreibt: „Das könnte nur geschehen, wenn es unter russische Herrschaft käme. Diese aber würde nicht nur das völlige Zerfallen Österreichs voraussetzen, sondern auch die Niederlage der deutschen Kriegsheere. Denn natürlich müßten wir das Äußerste aufbieten, ehe wir zugäben, daß Ungarn in die Hand der Russen komme.“

Was sich Löher vor 80 Jahren noch kaum vorstellen konnte, ist nun eingetreten: Österreich ist zerfallen, die deutschen Heere sind zerschlagen, und Ungarn befindet sich im russischen Machtbereich. Es ist jedoch eine andere Frage, ob sich das Madjarentum als Volksinsel im slawischen Meer halten und somit eine Barriere zwischen den Nord- und Südslawen auch weiterhin wird darstellen können oder nicht. Nur ein Rückblick in die Vergangenheit kann eine Antwort auf diese Zukunftsfrage geben.

Ein mächtiger fremder Stoff

Die welthistorische Bedeutung der madjarischen Landnahme liegt darin, daß sich die Madjaren in Keilform zwischen die slawischen Stämme gedrängt und dadurch die Nord- und Südslawen voneinander getrennt haben. Nicht nur die Madjaren, sondern auch die Slawen messen der Landnahme diese Bedeutung bei. Der bekannte tschechische Historiker Palacky schreibt 1860 in seiner Geschichte Böhmens:

„Die Invasion der Madjaren und ihre Festsetzung in Ungarn ist das größte Unglück, das die slawische Welt im Ablaufe der Jahrtausende betroffen hat . . . Wie im Westen unter römischem Einfluß die fränkische Monarchie großgezogen wurde, so hätte im Osten unter vorherrschendem Einfluß Konstantinopels ein ähnliches slawisches Reich sich herangebildet, und Osteuropa hätte seit einem Jahrtausend überhaupt eine andere Bedeutung gewonnen, als es ihm geworden ist. Dadurch aber, daß die Madjaren gerade in das Herz des sich bildenden Organismus eindrängten und dieses zerstörten, wurden solche Aussichten für immer vernichtet. Die noch kaum verbundenen Glieder des großen Stammes vereinzeln sich wieder und wurden einander entfremdet, da ein mächtiger fremder Stoff sie auch räumlich voneinander schied.“

Dieser „mächtige fremde Stoff“, der die Millionen Slawen seit tausend Jahren voneinander getrennt und ihre Vereinigung verhindert haben soll, sind die 200 000 landnehmenden Madjaren gewesen, – nach optimistischer Berechnung seien es 500 000 gewesen, – denn sie haben im Bündnis mit dem ostfränkischen König Arnulf das Großmährische Reich Swatopluku zerschlagen und sich im Herzen dieses Reiches, im Karpatenraum, festgesetzt. Warum sind eigentlich die Slawen mit diesem Häuflein fremden Volks, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts 1,1 Millionen, in den 1780er Jahren 2,32 Millionen ausmachte, nicht fertig geworden, obzwar sie selbst, – nämlich

Geopolitik 1855/8

I K g S

die Slawen, – auch innerhalb des madjarischen Siedlungsraumes in Transdanubien und in der Ungarischen Tiefebene, stets starke Positionen besaßen? Ist es eine genügende Erklärung, wenn man feststellt, daß das Madjarentum bis ins 13. Jahrhundert hinein starken turanischen Nachschub (Petschenegen, Kumanen, Tataren) erhielt, durch den das nichtslawische Element im Karpatenraum gestärkt wurde? Wir wissen doch, daß diese Völker selbst fast durchwegs slawisiert worden sind, wo sie unter Slawen gelebt haben. (Auch die türkischen Bulgaren sind slawisiert worden, obzwar sie sich einen eigenen Staat aufgebaut haben.)

1. Zur Zeit der Landnahme setzten sich madjarische Adlige auch auf älterem slawischem Siedlungsgebiet, namentlich in Nordungarn, fest. Diese Herren treten in den späteren Jahrhunderten schon als Slawisierte auf. Seit der Zeit der Anjous (1307 bis 1382) spielen die südslawischen Familien eine entscheidende politische Rolle in Ungarn. Seit 1356 bekleideten fast ausschließlich Slawen das höchste Staatsamt des Palatins in Ungarn, und nach dem Tode Ludwigs kämpften bereits zwei südslawische Parteien um die Macht in Ungarn, während die Madjaren als „Partei der furchtsamen Gerechten“ unbeholfen zuschauten. Nach dem Tode Sigismunds und Albrechts II. (1439) wählten balkanische Elemente einen eigenen slawischen König, den Polenkönig Wladislaus (1440–1444), und nach Matthias Corvinus (1490) waren es wieder Slawen, namentlich die Südslawen Zapolya, Kinizsi und der Tscheche Filipec, die ebenfalls einen Slawen, Wladislaus II. (1490–1516), auf Ungarns Thron brachten. Nach der Schlacht bei Mohatsch (1526) spielten die Madjaren im weitaus größeren, „nationalen“ Teil des Landes, in Ost- und Innerungarn, kaum noch eine Rolle.

Die Ungarische Geschichte von Homan-Szekfü schreibt über die Slawenherrschaft im „nationalen“ Königreich des Raizen Zapolya (Bd. III S. 27): „Die Herrschaft des Königs Johann Zapolya und den türkenfreundlichen Kurs halten diese Südslawen aufrecht. Daher kommt, daß Zapolya von seinen Zeitgenossen auch Slowenenkönig, Südslawenkönig, genannt wurde. Während seiner Regierungszeit waren Ungarns Bischofssitze von Kroaten und Dalmatinern besetzt. . . Ein Südlawe zog den anderen heran, und sie teilten die einträglichen Stellen des Königtums untereinander auf. Auch die slawischen Großgrundbesitzer und Soldaten spielten eine große Rolle. Der königliche Rat Zapolyas bestand mit Ausnahme Verböczis aus lauter Südslawen. . . Sie wanderten seit dem 15. Jahrhundert in Südungarn ein und brachten auch ihre serbischen Diener, oft ganze Hörigendörfer, mit sich.“

Bis zu den Befreiungskriegen nach 1683 bestimmten slawische Elemente die große Politik Ungarns: die Rákóczy waren ein polnisch-ruthenisches Adelsgeschlecht, die Zrinyi oder Zrnisky waren Kroaten, Thökölyi war ein Raize. Erst die Vertreibung der Türken machte dieser Slawenherrschaft in Ungarn ein Ende und ermöglichte wieder eine westliche (deutsche) Beeinflussung des ungarländischen Magnatentums.

2. Wie die Geschichte lehrt, war die madjarische Führungsschicht nicht imstande, der ungeheuren Vitalität besonders der Südslawen standzuhalten, sondern sie befand sich Jahrhunderte hindurch in deren Schlepptau. Dem madjarischen Bürgerum ist es nicht viel besser ergangen. Die erwähnte Ungarische Geschichte berichtet darüber (Bd. III S. 433) wie folgt:

„Die Südslawen waren mit den Madjaren gleichgestellte Stadtbewohner; sie konnten ihre kaufmännischen Fähigkeiten frei entwickeln, wurden wohlhabend und über-

trafen an politischem Einfluß und in der Stadtverwaltung die madjarische Bevölkerung.“

3. Und wie verhielten sich die madjarischen Bauern den Südslawen gegenüber? Ich habe diesbezüglich 134 Dörfer der unteren Baranya, in der Donau-Drauecke untersucht und habe gefunden, daß das Madjarentum aus allen 33 Dörfern verschwunden ist, die im Jahre 1720 Mischdörfer mit slawischer Mehrheit waren. Von 9 gemischten Dörfern mit madjarischer Mehrheit ist das Madjarentum aus weiteren 5 Siedlungen verschwunden. Das heißt also, daß auch das madjarische Bauerntum dem südslawischen Ansturm nicht gewachsen war¹⁾.

Die bloße Anwesenheit der Deutschen . . .

Aus diesen Ausführungen wird also ersichtlich, daß es nicht eben „der mächtige fremde Stoff“ der Madjaren war, der die nord- und südslawischen Völker auseinanderhielt, und auch nicht allein das mit deutscher Hilfe verbreitete westliche Christentum hat den Untergang der Madjaren im slawischen Meer verhindert. Es muß wohl noch eine andere Kraft gegeben haben, welche dem Madjarentum in seinem Selbstbehauptungskampf zur Hilfe gekommen ist. Die vollklichen Verhältnisse der unteren Baranya können uns bei der Suche nach dieser Hilfe als Wegweiser dienen.

Im Jahre 1720 gab es auf dem von uns untersuchten Gebiet 46 südslawische Dörfer und solche mit serbokroatischer Mehrheit. Das Madjarentum hat diese Südslawen aus keiner einzigen ihrer Siedlungen verdrängt. Dagegen wurden 37 Südslawendörfer von Deutschen erobert. (Das geschah zum Teil durch einmalige Ansiedlung, zum Teil durch allmähliche Zusiedlung²⁾.) Zwischen 1711 und 1720 entstanden hier 18 neue serbokroatische Dörfer; seit 1720, also seit Beginn der deutschen Neubesiedlung, nur noch 2. Der südslawische Vorstoß auf madjarisches Gebiet wurde also vom Deutschtum aufgefangen, wie überhaupt die Slawenherrschaft in Ungarn durch die Befreiungskriege (1683–1718), die im wesentlichen eine deutsche Tat waren, gebrochen worden ist.

Nur auf geistigem Gebiet konnte der slawische Einfluß auf das Madjarentum nicht beseitigt werden. A. Dugonics übte mit seinem Roman *Etelka* einen nachhaltigen Einfluß auf das Nationalgefühl der Madjaren; Martinovics (1795), Tancsics (1848), dann der Dichter Petöfi-Petrovics slowakischer Herkunft, sowie Kossuth, dessen Vater ein Slowake und dessen Mutter eine Deutsche war, der aber im äußersten Nordosten Ungarns groß geworden ist: sie alle sind führende Männer – Petöfi und Kossuth sogar die größten Gestalten – des madjarischen Nationalismus und des ungarischen Kommunismus, wie ja auch die angeführten anderen Slawen als große Gestalten der ungarischen Vergangenheit galten und auch heute gelten. Alle waren sie auch leidenschaftliche Bekämpfer des deutsch-europäischen Kultureinflusses in Ungarn, dessen bedeutendster Vorkämpfer Graf Stefan Széchenyi war. Sein Name wurde als erster aus den Schulen der ungarischen Volksdemokratie verbannt.

¹⁾ (Nähere Daten vgl. in meinem Aufsatz im Geogr. Jahresbericht aus Österreich, Jg. 1935. Auch von mir in: Magyar Nyelv, Jg. 1936.)

²⁾ Mit Hilfe der Flurnamen läßt sich der gesamte Vorgang genau beobachten. Vgl. dazu auch meine Untersuchungen über „Flurnamen und Siedlungsgeschichte“ in „Magyar Nyelv“ Jg. 1936. Hg. von der Ung. Akademie der Wissenschaften.

Der Druck der Russen

Das Deutschtum ist es also, das die totale Slawisierung der Madjaren bisher verhindert hat. Die bloße Anwesenheit der Deutschen hatte schon diese Folgen, besonders aber ihre kulturvermittelnde Rolle, die sie schon seit tausend Jahren im Karpatenraum spielen. Denn der Empfangende der westlichen Kultur im Karpatenraume war immer zuerst das Deutschtum, und auch ihre Verbreiter waren Deutsche. Gerade dieser deutsch-europäische Kultureinfluß war es, der das Versinken der Madjaren im Slawentum verhindert hat. Die lebenskräftigste Gruppe der Slawen, die Südslawen, gehören nämlich dem griechisch-balkanischen Kulturkreis an.

Nach diesem historischen Rückblick können wir uns wieder der Frage nach der madjarischen Zukunft zuwenden: wird das Madjarentum nun slawisch werden, nachdem es 1945 aus der abendländischen Kulturgemeinschaft ausgeschaltet worden ist? Im Jahre 1930 gab es in Ungarn bloß 160 000 Slawen, etwa 1,8% der Gesamtbevölkerung, sowie 16 000, d. h. 0,2% Rumänen. (Die Zahl der im letzten Jahrhundert madjarisierten Slawen ist nicht bekannt, sie dürfte jedoch beträchtlich sein.) Es ist kaum wahrscheinlich, daß diese Minderheit dem Madjarentum gefährlich werden könnte, obwohl das neue Regime den verschiedenen slawischen Völkern und auch den Rumänen weitgehende Rechte gewährt hat.

Von heute auf morgen verschwand aus dem ungarischen Schulunterricht die deutsche Sprache; an ihre Stelle trat das Russische. Laut amtlicher Statistik lernten in den Volksschulen, in denen Deutsch niemals unterrichtet worden war, schon 1950 nicht weniger als 305 000, in den Mittel- und höheren Schulen 52 000, in den Hochschulen rund 11 000 ungarische Jungen und Mädchen Russisch.

Auf die Notwendigkeit des Russischlernens weisen die neuen Machthaber immer wieder hin. Verkehrsminister Lajos Bebrits sagte: „Dem reichen Arsenal der sowjetischen Hilfe könnten wir noch viel größere Schätze entnehmen, wenn wir die russische Sprache gründlicher beherrschten. Wir müssen uns daher die Aufgabe stellen, noch fleißiger Russisch zu lernen und bessere Ergebnisse erzielen, um uns mit den unschätzbaren sowjetischen Erfahrungen unmittelbar bekannt zu machen.“ (*Szabad Nép* vom 2. 4. 1952).

Die Ungarisch-Sowjetische Gesellschaft arbeitet zielbewußt daran, das madjarische Volk aus der abendländischen Kulturgemeinschaft herauszulösen. Da sind die nach russischem Muster organisierten Kulturbrigaden (Winterabende der Freien Welt), das Institut der Volkskünste, die Schauspiel-, Tanzgruppen und Volkschöre usw. Sie stehen alle unter Leitung dieser Russifizierungsgesellschaft. Russische Schauspiele, russische Volkslieder und Kunstgesang und russische Tanzvorführungen sind an die Stelle der westlichen Darbietungen getreten.

Auch die allmählich hermetisch gewordene Abschließung des Landes vom Westen dient außer den politischen und militärischen Gesichtspunkten vor allem kulturpolitischen Zwecken und ist eines der wichtigsten Mittel des Russifizierungsprozesses. Schon den kleinen Kindern drückt man russische Märchenbücher in die Hand. Die Märchen Andersens und der Brüder Grimm sind vom ungarischen Büchermarkt ebenso verschwunden wie die anderen Jugendschriften, die seit jeher Gemeingut der Kindermillionen der westlichen Welt sind.

Auch auf historischer Grundlage versucht man die Verbindungen des Madjarentums zu den Slawen zu festigen. Erik Molnár, Leiter des Ungarischen Historischen Instituts und wiederholt auch Kultusminister, führte die Abstammung des Madjarentums und die Ausbildung seiner nationalen Grundzüge auf „die gesegnete russische Mutterbrust“ zurück, indem er u. a. schrieb, die Madjaren gehörten gar nicht zu den finnisch-ugrischen Völkern, sondern seien „aus einer etwaigen Verwandtschaft mit den Türken zu einem slawischen Bauernvolk geworden“ (*Ebresztö*, Februar 1952). Das madjarische Volk sei der direkte Nachkomme der großen slawischen Völker, nur sei es im Laufe der Jahrhunderte von Rußland, der gemeinsamen Mutter aller Slawen, abgeglitten (*Ellet*, 10. März 1952).

Auch die slawischen Brüder aus den Nachbarstaaten werden aktiv. So sagte der tschechische Minister Soucek in einer Rede in Tótkomlós (Kom. Békés): „Keine Sorge, unsere russischen Brüder halten treue Wacht im Donauraum, und mit ihrer Hilfe werden die Slawen in Ungarn wieder die Vormachtstellung übernehmen können.“ (Tótkomlós ist eine slowakische Siedlung aus dem 18. Jahrhundert.) Prof. Jan Sanyok verkündete bei derselben Gelegenheit, daß es nach Vertreibung der Tito-Gruppe möglich sein wird, mit Heranziehung der slawischen Volksinseln in Ungarn die Süd- und Nordslawen endlich zu vereinigen (vgl. *Fáklya*, vom 5. März 1952. Auch in *Angliai Uj Magyar-ság*, vom 1. April 1952).

Mit solchen ermutigenden Reden erstrebt man sicherlich auch die Erweckung des völkischen Selbstbewußtseins der zum Teil madjarisierten Slawen, die den Entnationalisierungsbestrebungen vor 1944 noch schutzloser ausgesetzt waren als die Ungarn-deutschen. Das Madjarentum aber, das keinerlei Verbindungen mehr zum Westen besitzt, dürfte in seiner Kultur und in seinem völkischen Bestand unter diesem allseitigen Druck auf das ärgste gefährdet sein. Der Hinweis auf die „Germanisierungsbestrebungen“ unter Joseph II. (1780–1790), die auch unwirksam geblieben sind, ist fehl am Platze, zumal Joseph II. bloß an Stelle des Lateinischen die deutsche Verwaltungssprache einführen wollte, an eine Entnationalisierung seiner Untertanen aber gar nicht gedacht hat (Ung. Gesch. Bd. V. S. 48). Auch die Türken haben keine Entnationalisierung der Madjaren erstrebt. Die heutige Lage des Madjarentums findet also keine Parallele in der Geschichte.

Emigranten mit balkanischen Plänen

Die Zukunftspläne starker madjarischer Emigrantengruppen könnten das gequälte Madjarentum im Falle ihrer Verwirklichung nur aus dem Regen in die Traufe bringen. Die Aktion „Zentraleuropa-Union“, deren führendes Mitglied der ehemalige Ministerpräsident Ferenc Nagy ist, will Ungarn nach dem Abzug der Sowjets in eine Föderation osteuropäischer Staaten mit slawisch-balkanischer Kultur einbeziehen. Die Verwaltungssprache dieses geplanten Staatsgebildes soll nach einer bereits bestehenden Abmachung das Tschechische sein. (Vgl. *Hidverök*, April und Mai 1951.) Auch der Donauföderationsplan, der in verschiedenen Abstufungen von anderen Gruppen propagiert wird, will Ungarn ebenfalls von der abendländischen Gemeinschaft losreißen und mit Völkern balkanisch-slawischer Kultur verbinden. Das Schicksal des Madjarentums dürfte also auch dann besiegelt sein, wenn nach dem Rückzug der Russen irgendeiner von diesen Föderationsplänen verwirklicht werden sollte.